

Erste  
Dienstag  
Donnerstag  
und  
Samstag.  
—  
Beitelpreis  
p. Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 J.  
außerhalb  
M. 1.—

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-  
von der  
Ältensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
obere Nagold.

Einrück-  
ungspreis  
f. Altkreis  
und nahe  
Umgebung  
bei 1mal.  
Einrückung  
8 J., bei  
mehrmal  
je 6 J.,  
außerhalb  
7 J. die  
1/2 Paal. Seite

Ar. 74. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. Donnerstag den 28. Juni Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. 1894.

Verkauft von: Brauereibesitzer Fröhlich, Geislingen; Leberfabrikant Schill, Reutlingen; Siebdrucker Hauser, Ehingen; Kaufmann Stodmayer, Gonnstatt; Fabrikdirektor Barth, Thalheim-Zettingen.

### Präsident Carnot ermordet.

Eine Schreckensnachricht fast ohne gleichen hat uns am Montag der Telegraph aus Lyon, wohin Carnot am Samstag zur Befestigung der dortigen Ausstellung mit dem Ministerpräsidenten Dupuy gereist war, überbracht. Präsident Carnot, dessen Amtsdauer in wenigen Monaten abgelaufen ist, wurde von einem Italiener ermordet. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese an Wahnsinn grenzende That einem Anarchisten zuschreibt, der auf diese Weise Rache üben wollte wegen der Bekämpfung jener Todesurteile, durch welche der Präsident in Ausübung seiner Machtbefugnisse, Rabachol, Baillant und Demb dem Schaffot überlieferte. Die eingelaufenen Nachrichten haben folgenden Wortlaut:

Paris, 26. Juni. Der aus Lyon zurückgekehrte Polizeipräsident teilte einem Reporter mit, daß Cesario, dem Wagen Carnot's nachlaufend, in beiden Händen ein Bouquet hielt und, am Wagen angelangt, Carnot mit der Linken das Bouquet darbot. Als derselbe sich vorbeugte, um das Bouquet aufzunehmen, zog Cesario den in der Bouquetmanschette verborgenen Dolch und stieß ihn Carnot von oben nach unten in den Leib.

Die Ermordung Carnot's durch den Mörder geschah etwa hundert Schritte von der Präfektur entfernt, vor dem großen Bohnhause des Dr. Galleton, Bürgermeister der Stadt Lyon, der denn auch dem tödlich Verwundeten noch im Wagen die erste Hilfe leistete. Die Schwerkulde hatten den Mörder unbehelligt an den Wagen herantreten lassen, weil er eine Rose in der Hand hielt, die, so glaubten sie, er dem Präsidenten anbieten wollte. Der Dolch war durch die Leber gedrungen, und die Wunde war um so gefährlicher, als Carnot bekanntlich eine Leberkrankheit hatte, die im vorigen Jahre Schlimmes befürchten ließ.

Paris, 26. Juni. Der Mörder Carnot's, der richtig Cesario Santo Hyronimo heißt, wurde als gefährlicher Anarchist erkannt, der bereits von Turin ausgewiesen war und unter steter polizeilicher Kontrolle gestanden hat. In Mailand trieb er unter den Soldaten anarchoistische Propaganda. Den Dolch hatte er am Freitag gekauft.

Lyon, 26. Juni. In verschiedenen, Italienern gehörigen Etablissements ist Feuer ausgebrochen. Die Polizeikommissäre suchen die Menge zu beruhigen, indem sie sie auffordern, den Schmerz der Witwe Carnot's zu achten. Die Menge antwortet: „Wir wollen Carnot rächen.“

Lyon, 26. Juni. Infolge nachts vorgekommener Unruhen soll heute der Belagerungszustand erklärt werden. Die Telegraphenverbindung mit Paris ist für das Publikum bereits sistiert.

Lyon, 26. Juni. Die Leiche Carnot's wurde gestern abend 6 Uhr von der Präfektur nach dem Bahnhof gebracht. Alle Korporationen folgten dem Leichenwagen, der aus Kanonenlasten bestand und mit Trikoloren und Fahnenbündeln geschmückt war. Die Leiche ist heute früh 3 Uhr in Paris eingetroffen.

Toulon, 26. Juni. Zwischen den französischen Matrosen eines Schiffes und den mit der Entladung beschäftigten italienischen Arbeitern kam es zu einem Handgemenge. Ein Italiener hatte das Andenken Carnot's geschmückt, worauf ihm ein Matrose mit einer Stange einen Schlag auf den Kopf versetzte. Der Italiener zog sein Messer, wurde aber überwältigt und sterbend nach dem Hospital gebracht. Die Menge konnte nur mit Mühe zurückgehalten werden.

Marseille, 26. Juni. Nachts sind hier Unruhen vorgekommen. Eine Volksmenge stürmte eine große Fabrik, deren Besitzer Italiener sind, warfen mehrere Fuhrwerke, die italienischen Kutschern

gehörten, ins Meer. — In Lille wurde eine italienische Photographenanstalt verwickelt. Die Menge rief: „Nieder mit Crispi! Tod den Italienern!“

Ueber die Unruhen, die durch das Verbrechen hervorgerufen, meldet man der „Frankfurter Zig.“: In Lyon war sofort die Illumination erlosch, aber die Menge füllte die Straßen. Eine ungeheure Erbitterung gegen die Italiener brach los. Man rief: „Tod den Italienern! Nieder mit Crispi!“ Dichte Gruppen in den Straßen zirkulieren, trikolorierte Fahnen schwingend und unter den Fenstern von Italienern die „Marseillaise“ singend. Ein wütender Haufe stürmt das Cafe Casati in der de la Republique. Der Hornist des Lyoner Turistenvereins bläst das Angriffssignal. Die Läden werden abgerissen und im Innern alles zerschlagen. Verirrte Gendarmen jagen die Menge im Galopp zurück. Der Hornist und fünf andere Manifestanten wurden verhaftet. Ähnliche Szenen ereignen sich in den Cafes Maderni und Matosio. 50,000 Menschen ziehen heulend vor das italienische Konsulat und wollen das Konsulat stürmen. Polizeimacht kommt im Eilmarsch heran, und mühsam gelingt es, den Sturm zu verhindern, aber die Menge fordert die Entfernung des italienischen Wappenschildes und der Fahne. Gendarmen mit gezogenem Säbel halten das Thor besetzt. Man parlamentiert; Fahne und Wappenschild werden schließlich entfernt. Man befürchtet Unruhen in Toulon und Marseille. Das Ministerium sandte die strengsten Instruktionen.

Die That des Cesario Santo Hyronimo ist neben ihrer grenzenlosen Schändlichkeit eine so wahrwichtige, daß man annehmen muß, der Mörder sei verrückt. Kann denn ein vernünftiger Mensch erwarten, daß nach irgend einer Richtung hin durch den Tod des Präsidenten etwas gebessert oder auch nur etwas Wesentliches in der Politik geändert werde? Weil es bei diesem Mord schlechthin an einem logischen Motiv fehlt, ist das Entsetzen über das Ereignis ein um so stärkeres, ist aber auch die Teilnahme an dem entsetzlichen Schicksal eines der besten Menschen eine um so allgemeinere; sie hält sich an keine Grenzen, sondern umfaßt die ganze zivilisierte Welt, und der Deutsche ist ebenso untröstlich über dieses unbegreifliche, wie der Franzose selbst. Die schwergeprüfte Gemahlin des so schrecklich Dahingemordeten ist es vor allem, der sich unser Beileid zuwendet. Für Frankreich ist es bei allem Leid noch ein Trost, daß kein Franzose es war, der den Mordthaten aus den nächsten politischen Folgen des Nordattentates auf den Präsidenten Carnot werden wohl sein: im Innern eine stärkere und energische Anwendung der Maßregeln, welche zum Schutz des Lebens und der Sicherheit der offiziellen Persönlichkeiten, auch der Minister, der Deputierten und Senatoren, ergreifen werden können, beziehungsweise eine Erweiterung der betreffenden Gesetzgebung, soweit sie nicht auszureichen scheint, um den Zweck wirklich zu erreichen. In Lyon allerdings hing es nicht an einem Mangel an gesetzlichen Bestimmungen, sondern es fehlte an der nötigen Wachsamkeit, obgleich der Polizeipräsident Lepine von Paris nach Lyon gereist war. Es ist verärgert worden, den Wagen des Präsidenten in wirksamer Weise zu beschützen. Wenn zwei oder vier Reiter zu beiden Seiten des Wagens gewartet wären, wie das beim Einzug in Lyon durch zwei Generale gesehen wurde, so hätte das Verbrechen nicht geschehen können. Die Ueberwachung der Ausländer in Frankreich wird sicher eine strenge werden. — Was die Folgen in der äußeren Politik anbelangt, so wird zunächst die Spannung zwischen Frankreich und Italien durch das Verbrechen voraussichtlich noch zunehmen, so sehr auch die Sympathiegebungen und die Protesterklärungen gerade aus Italien jede Gemeinsamkeit der Ideen mit dem Mörder verabscheuen und zurückweisen werden. — Im übrigen

glauben wir, daß wer auch der Nachfolger sein möge, die äußere Politik dieselbe bleiben wird, wie unter Carnot: eine Politik des Friedens, aber unter kräftiger Betonung der Würde, der Interessen und der Rechte Frankreichs, wo es auch sein möge. Wünschen wir, daß die friedliche Entwicklung Frankreichs durch das traurige Ereignis nicht gestört werden möge!

### X Gute Steuerwirtschaft.

Die Finanzlage des Reiches wie der deutschen Einzelstaaten spielt in der gegenwärtigen stillen Jahreszeit Mangelnder anderweitiger fesselnder Diskussions-Themata immer noch eine große Rolle. Erörterungen hierüber haben, weil es sich doch um eine Leib- und Magenfrage handelt, auf mehr Beachtung zu rechnen, als andere Dinge, und endlich ist den verbündeten Regierungen ganz augenscheinlich daran gelegen, die Behandlung dieser Frage nicht einschlagen zu lassen, weil unbedingt der kommende Reichstag sich wieder mit ihr zu beschäftigen haben wird. Freilich haben die auch jetzt wieder stattfindenden Besprechungen über die Finanzlage des Reiches, wie der deutschen Einzelstaaten nicht gerade im hohen Maße einen praktischen Nutzen, denn an Beschlüsse in absehbarer Zeit ist nicht zu denken, immerhin kann das Hin und Wieder den Erfolg haben, die Anschauungen zu klären, damit der Reichstag nicht durch Vorlagen aufgehalten wird, die von vornherein keinen Erfolg versprechen, oder ihm Gesegenswürfe fernbleiben, deren Unpopulärkeit außer Zweifel steht. Es wird kaum eine einzige Steuer ermittelt werden können, die allenthalben fremd begrüßt wird, denn stets und ständig werden Interessentenkreise ihre Einwendungen dagegen geltend machen, oder es werden sich Steuern finden lassen, welche den Befehl der großen Mehrheit der schaffenskräftigen und schaffensstrebigen Bevölkerung haben, und hierauf kommt es an. Steuern sind nötig, aber es gibt gerechte Steuern und ungerechte Steuern, und zur Abschätzung dieses ihres Charakters darf niemals der Standpunkt der Bequemlichkeit, mit welchem Geld aufgebracht werden kann, freitren werden. Das ist auch der Gesichtspunkt, unter welchem allein die Finanzreform im deutschen Reich betrachtet werden kann.

Italien, Frankreich, England, Oesterreich-Ungarn und Deutschland, von kleinen Raubstaaten vollständig abgesehen, sind zur Stunde allesamt damit beschäftigt, darüber nachzudenken, wie sie ihre Staatseinnahmen erhöhen können. Unter diesen Staaten sind reiche, solide und gutbemittelte und arme, die Notwendigkeit der Einnahmen-Vermehrung ist aber allen in derselben Weise gemeinsam. Der Weg, der zur Erreichung dieses Zieles beschritten werden soll, ist je nach dem Umfange der Finanzkalamität dorniger oder ebener, leicht zu passieren ist er nie. Am besten daran ist unstreitig England, am schlechtesten Italien; Deutschland und Frankreich halten sich etwa das Gleichgewicht, denn wenn Frankreich im Allgemeinen auch reicher ist, als Deutschland, so hat es doch schon weit mehr Steuern und Schulden als das letztere; ungünstiger als beide Staaten steht Oesterreich-Ungarn da. Wir sehen, wie in allen Staaten von den Finanzministern verschiedene Steuervorschläge, die den Eigenheiten des Landes thunlichst angepaßt sind, gemacht werden, wir sehen, wie überall sich ein harter Widerspruch gegen besonders unpopuläre Gesetze erhebt. Bei uns im deutschen Reich ist schon mancher Leiter der Reichsfinanzen über die Schwierigkeit der Einnahmevermehrung geklopert, aber im Auslande war das nicht anders. Und hierin wird auch kein Wechsel kommen, bevor nicht eine wirklich populäre Finanzreform zum Vorschlag kommt.

Der letzte Reichstag hat, wie aus seinen Sessionsschlußbeschlüssen erinnertlich sein wird, die Frage des Defizits in der Reichskasse nicht prinzipiell gelöst, sondern das Ranko nur rechnungsmäßig beseitigt. Die Differenz kann möglicherweise schon im nächsten



Reichshaushalt wieder zu Tage treten, sicher ist jedenfalls, daß die Steuerreform von Neuem unter den Gerichten paradiert wird, welche dem Reichstage vorgelegt werden. Und da führt alles Hin- und Herreden und Erwägen zu absolut keinem anderen Ziele, als zu dem, daß die Volkstimmung im Reich gebieterisch darauf hindrängt, notwendige neue Steuer durch Luxus- oder ähnliche Steuern resp. durch eine scharfe Heranziehung der großen Einkommen an gebracht zu sehen. Wir haben Geld-Institute und dergl., die bei jeder kleinen Vorratssteuer Zeter und Mord schreien, aber kaltblütig lächelnd Hunderttausende von Tantiemen verstreuen; wir haben Personen, die ein lautes Halloh erheben, wenn sie tausend Mark Steuern im Jahr mehr zahlen sollen, die aber sich nicht einen Augenblick bedenken, für eine Abendgesellschaft 1000 Doppelfronen auszugeben. Wir haben zahlreiche Personen, die wir im Reichsinteresse gehörig, ganz gehörig besteuern können. Thun wir das nur, ohne fortwährend zu jammern: „Rein, es geht nicht!“ Es geht Alles, was man will und die wirklich großen Einkommen können nicht nur etwas leisten, sie müssen es auch.

#### Landesnachrichten.

\* **Altensteig, 27. Juni.** Jetzt ist das richtige „Hexenwetter“ angekommen, da heißt's für unsern Landwirt die Hände rühren vom frühen Morgen bis zum sinkenden Abend. Und er thut die schwere Arbeit mit sichtlich Befriedigung, darf er doch einen Reichtum an Futter einheimen, welcher ihn diesmal der Sorge für die gute Ernährung seines Viehstandes in nächster Zukunft enthebt. Wie ganz anders lag die Sache im vorigen Jahre! Wohin man sah, stich das Auge auf ausgebrannte Wiesen und Felder. Es ist dieser Umschwung geradezu erhebend und geeignet, hinzuwiesen auf den alten Venker der Geschichte, der auch heute noch lebt und der leider für Viele eine abgethane Sache ist. — Sofern die günstige Witterung noch etwa 8 Tage anhält, dürfte das meiste Heu unter Dach gebracht sein. Hier ist bei manchen der „Heuet“ schon beendet. Wenn da der eine oder andere vergnügt die Hände reibt und sich sagt: „So, ich bin fertig, ein „Glücksregale“ könnte jetzt nichts schaden, so bleibt's hoffentlich bloß bei diesem „frommen“ Wunsch.

\* **Altensteig, 27. Juni.** Die jetzt eingetretene sog. sarrre Surkenzeit, während welcher man gewohnt ist, daß die politischen Weltbühnen einigermaßen ruhen, scheint hierin diesmal keine Pause eintreten lassen zu wollen. Es passiert leider mehr als genug, was ganze Völker in Aufregung versetzt und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Wer sollte deswegen auch den Sommer über seine Zeitung ungelesen zur Seite legen oder gar im Abonnement eine Pause eintreten lassen wollen? — Angesichts des nahen Quartalschlusses mag daran erinnert sein, rechtzeitig für die Bestellung Sorge tragen zu wollen, damit am 1. Juli die gewohnte Lektüre nicht fehlt. Die Redaktion dieses Blattes hat wieder neue Korrespondenten gewonnen, deren frische Schreibweise bei dem geneigten Leser zweifelsohne Anklang finden dürfte. Die Redaktion will sich einer einseitigen Parteiliebe fernhalten, sie will aber nicht, daß berechnete Wünsche

und Beschwerden des Volkes totgeschwiegen werden. Die Redaktion von „Aus den Tannen“ ist auch nicht befreit, bloß dem Sensationsfieber zu fröhnen, sondern sie will durch objektive Beiträge über bestehende Tagesfragen aus den verschiedensten Gebieten, durch manch' nützlichen Fingerzeig für den häuslichen Herd, für die Landwirtschaft, Handel und Verkehr, dem allgemeinen Besten dienen und darauf aus sein, das Blatt zu einem guten, stets gern gesehnen Hausfreund zu gestalten. Wie bekannt erscheint „Aus den Tannen“ seit vorigem Jahre in einem größeren Format, wodurch ein vermehrter Lesestoff geboten wird. Versäume niemand die rechtzeitige Bestellung; ein neuer Hinzutritt in den Leserkreis des Blattes ist sehr willkommen.

\* **Freudenstadt, 25. Juni.** Bei der staatlichen Kindvieh-Prämierung erhielten Preise: a. für Farren: 1. Stadtmelnde Freudenstadt für den Farren Fidele 2. Preis 120 Mk., 2. Guttsdörfer Max Walther-Nach 4. Pr. 100 Mk., 3. Farrenhalter Matth. Mäder-Durrweiler 80 Mk., zus. 300 Mark. b. für Kühe: 1. Friedrich Gaifer Bruderhaus-Rodt 2. Pr. 100 Mk., 2. Karl Adrien-Debenwald 2. Pr. 100 Mk., 3. Luz Postverwalter-Freudenstadt 2. Pr. 100 Mk., 4. Luz Schwarzwaldhotel-Freudenstadt 3. Pr. 80 Mk., 5. Schmied, Friedrich, Bäder-Freudenstadt 4. Pr. 60 Mk., 6. Ziegler Gastav, Holzhauser, Freudenstadt 4. Pr. 60 Mk., 7. Müller Otto, Bäder, Freudenstadt 4. Pr. 60 Mk., 8. Seid Karl, Biegelteich, Reichenbach 4. Pr. 60 Mk., 9. Bacher Karl, Maurermeister, Freudenstadt 4. Pr. 60 Mk., 10. Kändler Gottfried, Bauer, Böfingen 4. Pr. 60 Mk., 11. Wagner Christian, Schreiner, Freudenstadt 4. Pr. 60 Mk., 12. Rothfuß David, Farrenhalter, Dalswangen 4. Pr. 60 Mark.

\* **Freudenstadt, 25. Juni.** E. Graf, ein Bruder des nach beinahe 3jähr. Wirksamkeit in Kamerun zur Erholung in die Heimat zurückgekehrten Missionars Graf von Bräunthal, wurde gestern Nachm. in der ev. Stadtkirche hier zu seinem Beruf von Dekan Jeller eingeweiht. Als Zeugen waren anwesend Stadtpf. Majer von Freudenstadt, Stadivikar Luz und Missionar Graf I.

\* **Stuttgart, 24. Juni.** Die von uns schon vor einem halben Jahr signalisierte Monopolisierung des Petroleumhandels ist nun, wie gegenwärtig unter den Inhabern zirkuliert, tatsächlich zu Stande gekommen, indem die amerikanische Gesellschaft, welche fast die gesamte amerikanische Petroleumindustrie umfaßt und die russische Industrie, die Welt geteilt haben. Jene hat als Absatzgebiet Westeuropa (auch Deutschland) und Afrika, diese Osteuropa und Asien. Die Petroleumpreise sind also vollständig in den Händen dieser beiden Monopolfirmen, welche die Lage rasch zu ihren Gunsten durch Steigerung der Preise ausnützen dürften.

\* **Stuttgart, 24. Juni.** Einen Beweis von der enormen Steigerung des Grundbesitzes in Stuttgart liefert der Verkauf des Hauses Nr. 4 der Schellingsstraße, in welchem sich die Restauration zur Kaiserhalle befindet, von 295,000 Mk. an die Brauerei zum englischen Garten. Vor 5 Jahren wurde das Haus um 185,000 Mk. erworben. Es

scheint, daß sich die Brauereien den Absatz ihres Produkts um jeden Preis zu sichern suchen.

\* In der Amtsversammlung zu Vestigheim fand ein u. a. aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag, bei der kgl. Postdirektion, ähnlich wie dies anderwärts geschehen, gegen die sehr empfindliche Verteuerung des Postos im Oberamtsverkehr vorstellig zu werden, einstimmige Annahme.

\* **(Verschiedenes.)** In Heilbronn erkrankte auf dem Badweg oberhalb der Millierschwimmerschule ein etwa 12jähriger Knabe. — Auf der Domäne Eichhof (bei Oberndorf) verlangten 3 Individuen von den anwesenden Diensthofen die Hergabe von Getränk, was letztere jedoch verweigerten. Aus Rache begaben sich die „Durstigen“ in den Stall, wo sie einer Kuh zwei Messerstücke verletzten, so daß das Blut in Strömen im Stalle umherfloss. Zum Glück soll die Kuh außer Gefahr sein. — In Dondorf hat ein 20jähriger Bursche seinen Kameraden wegen eines geringfügigen Wortwechsels durch einen Stich in die Brust lebensgefährlich verwundet und in Thailfingen O. A. Balingen wurde der 20 Jahr. alte Karl Bizer von einem Trachtelstinger Burschen derart gestochen, daß er andern Tags an seiner schweren Verletzung gestorben ist. — In Degerloch fiel beim Heumachen eine Frau aus unbendender Höhe so unglücklich vom Wagen, daß sie infolge der dabei erlittenen Verletzungen nach zwei Tagen starb. — In Schorndorf wurde eine aus 6 Personen bestehende Diebsbande verhaftet, welche einen dortigen Geschäftsmann überfallen und ausgeraubt und am Sonntag Morgen den Gottesdienst durch laute Zwischensprüche während der Predigt gestört hatte. — In dem oberhalb Bietighaus an der Luz gelegenen Orte Unterberg brannte das Anwesen des Oekonom Palmer bis auf den Grund nieder. Die Familie mußte flüchten, als sie vom Feuerlärm aus dem Schlafe aufgeschreckt wurde. Das 7jährige Söhnlein des Besitzers kam in den Flammen um. — In Altenstadt bei Geislingen wurde bei einer Jägerkarawane ein 13jähriger Knabe gefunden, der nach seiner Aussage in Ulm in diese Gesellschaft geriet. Er soll von Biberach gebürtig sein. — Amtspfleger Kaiser von Oberndorf, welcher sich in Marktgröningen entleibte, hat sich Unterschlagungen in der Höhe von ungefähr 19 000 Mk. zu schulden kommen lassen. Zur Deckung dieser Summe reichen Kaution und Vermögen des Verstorbenen nicht hin, so daß die Amtskorporation noch ca. 6-700 Mark anzulegen haben wird. — Der 16jährige Sohn des Kaufmanns Kurz in Tübingen wurde, der letzten Brandstiftung verdächtig, verhaftet. Nach anfänglichem Weigern gestand er die That ein. — In Unterlüttichheim stürzte der Verheiratete, 38 Jahre alte Weingärtner Gottlieb Reichert so unglücklich seine Treppe hinunter, daß er nach einigen Stunden den erlittenen Verletzungen erlag.

\* **(Ein Dorfdrama.)** Ueber den tragischen Ausgang eines Dorfromans, der sich in Vayersdorf abgespielt hat, berichten bayerische Blätter: Die Bauerstochter Maria Schmid hatte ein Verhältnis mit dem Wirtssohn Joh. Schmid voriges Jahr gelöst, nachdem ihr letzterer einmal einen Raufzug an den Kopf geschlagen hatte und deshalb bestraft worden war. Trotzdem setzte Schmid seine Werbung fort, fand aber kein Gehör und bedrohte deshalb die Schmid und ihre Familie bei jeder Gelegenheit mit

## Serzenswandlungen.

Roman von J. v. Wittger.

(Fortsetzung.)

Gresham blickte trostlos auf das sonderbare kleine Wesen herab. Von allen Jünglingen, die er noch gehabt, würde Ida ihm voraussichtlich am meisten zu schaffen machen. „Armes Kind,“ flüsterte er, „dir merkt man es an, daß du der Sorge liebender Eltern entbehrt hast.“

Als der Tisch abgeräumt war und Ida sich wieder in ihrer Sofaecke zurecht gerückt hatte, versuchte Gresham nochmals, durch freundliches Zureden etwas mehr von ihr über ihr kurzes Leben zu erfahren. Seine Bemühungen waren jedoch vergeblich, sie schien nichts weiter zu wissen, wie ihr Alter, ihren Namen und daß Herr Pierre eine Art Vormundschaft über sie geführt habe, jedoch ohne jegliches Interesse, noch Liebe.

Obgleich müde und schläfrig, harpte er geduldig bei der Kleinen aus, bis die Stuhlhufe auf dem Kamme die erste Stunde verkündete. Dann erhob er sich und nachdem er sie der Obhut eines Stubenmädchens übergeben und ihr empfohlen hatte, am nächsten Morgen pünktlich um sieben Uhr zum Frühstück bereit zu sein, um den Zug nicht zu verfehlen, zog er sich zurück.

„Jedenfalls wird meine Frau zu Anfang einen schweren Stand mit ihr haben,“ dachte er, „und ob es uns gelingen wird, das von Herrn Spinarde in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, ist fraglich. Indessen sind wir verpflichtet, es zu versuchen.“

3.

Während Seine Schwürden Milo Gresham bemüht war, sich zu überreden, daß Ida Chaloner und ihre Umgebung Wirklichkeit und nicht ein Trugbild seiner überreizten Phantasie sei — während das Licht des Kaminofens sich in dem goldigen Inhalt des schlanken Champagnerglases widerpiegelte fand eine Treppe tiefer eine sonderbare Szene statt.

In der Mitte des mit dem raffiniertesten Luxus ausgestatteten Zimmers, unter der Hängelampe, deren grüne Glasglocke eine angenehme Dämmerung ringsumher verbreitete, stand im hellen Lichtschein ein reichgedeckter Tisch. Anscheinend war das Mahl beendet. Roter und weißer Wein in geschliffenen Kristallflaschen, auf silbernen Ständern die auserlesenen Früchte, welche um diese Jahreszeit nur mit Gold aufgewogen werden konnten, tropische Rüsse in silbernen Körben, und die herrlichsten Treibhausblumen, deren Duft die Luft erfüllte, zierten die Tafel, während neben derselben, auf einem Gueridon, ein silberner Champagnerkühler stand, aus dem zwischen den glänzenden Eisküchen die drohtumwundenen Hälse zweier Flaschen des prickelnden Schaumweines hervorragten.

Eines der Sofas war an den Tisch gerückt, und nachlässig auf dessen schwellende Samtpolster ausgestreckt, lag ein dunkler brünetter Mann und wühlte ebenso in den vor ihm aufgestellten Räschereien, wie das samtbelegte kleine Mädchen eine Treppe höher. Wenn man will, konnte man ihn schon nennen, insofern regelmäßige Züge und ein kräftiges Neuhäuser zu dieser Bezeichnung berechtigten, aber der harte

graufame Blick seiner kohlschwarzen Augen und ein Zug um seine vollen roten Lippen würden den Physiognomiker zurückgestoßen haben. Selbst in seinen Bewegungen drückte sich dieses charakteristische Element aus, es lag eine gewisse Wildheit in der Art und Weise, wie er mit einem silbernen Messer die Ananab in Scheiben schnitt und die Beine, welche er versuchte, über seine Zunge gleiten ließ. Sein reiches einfacher Anzug war vom feinsten Gewand, und seine weißen, wohlgeformten Hände waren die eines Gentlemans von Geburt.

„Giuseppe!“

Es war eine eigentümliche Stimme, leise und melodisch, wie der Ton einer Flöte und dennoch mit einem Anflug von Härte in ihrem Klange. Als er sprach, näherte sich ihm ein Mann, der die Arme über die Brust gefaltet, in erwartender Stellung im Schatten gestanden hatte.

„Gnädiger Herr!“

„Du bist ein Schurke, Giuseppe,“ sagte der Herr, gemächlich eine Madeiraner in den Mund steckend und sie mit einem Schluck Weißwein hinabschluckend.

„Wie der gnädige Herr befehlen,“ erwiderte der Diener mit kaum merklichem Achselzucken.

„Ich weiß nicht, warum ich dich nicht schon längst fortgejagt habe,“ fuhr der Herr fort. „Gewiß nicht deshalb, weil — dieser Sherry ist etwas besser wie der, den man gewöhnlich in diesen schauerhaften Staaten findet — weil ich deine Untugenden nicht kenne.“

„Vielleicht deshalb nicht,“ wandte der Diener

Umbringen, so daß die Schmid und ihre Angehörigen Tag und Nacht in größter Angst waren und sich zum Schutz einen Hund und ein Gewehr anschafften. In der Nacht vom 13. auf 14. d. gegen 12 Uhr hörte der auf dem Boden schlafende Bruder Geräusch vor dem Hause und gleichzeitig rief ihm auch die Schwester, daß wohl der Schmid da sei und seine Drohungen ausführen wolle. Der Bruder begab sich mit dem Kugelstutzen in das Schlafzimmer der Schwester, wo auch die Mutter sich befand. Dort sah er vor dem Fenster einen Mann, den er fragte, wer draußen wäre. Anstatt Antwort zu geben, verließ die Person die Fenster und begab sich an das andere, klopfte wiederholt und gab auf Befragen wieder keine Antwort. Bei der Dunkelheit der Nacht den Betreffenden nicht erkennend, schloß nun Josef Schmid in der bestimmten Annahme, daß es der Wirtshauswäre, der nichts Gutes im Sinne habe, in der Aufregung gegen die vor dem Fenster stehende Person. Als dann die Schmid'schen vor das Haus gingen, sahen sie eine Person auf dem Boden liegen, die eine Verwundung an der rechten Brust hatte und bereits tot war. In dieser Person erkannten sie den — Bauerhohn Jos. Meier von Thann, worauf Joseph Schmid sich sofort nachts noch bei der Gendarmerie stellte. Dieser Josef Meier, ein reicher Bauerhohn, wollte ebenfalls die Marie Schmid heiraten und hatte an diesem Tage von seinem Stiefvater und seiner Mutter die Einwilligung erhalten, das Anwesen in Thann zu übernehmen und die Schmid zu ehelichen. Um diese freudige Botschaft der Marie Schmid zu überbringen, ging er nachts nach dem 2 1/2 Stunden entfernten Bauerhohn, wo ihn dann vor dem Fenster seiner Braut durch deren Bruder der tödliche Schuß traf.

\* **Rürnberg, 26. Juni.** Ein Sergeant und ein Einjährig-Freiwilliger begingen Selbstmord, ein Unteroffizier einen Selbstmordversuch. Die Ursache war Furcht vor Strafe wegen langen Ausbleibens.

\* **Würzburg, 22. Juni.** (Soldatenmißhandlung.) Mit Abriichten einer Abteilung Rekruten war im November v. J. von seinem Kompagniechef der Unteroffizier des 14. Inf.-Regts. Valentin Veitbold, Flaschner von Neustadt a. Rh., beauftragt worden, welchen Befehl er aber schlecht ausführte. Zuerst borgte er bei verschiedenen Soldaten kleinere Beträge, dann unterschlug er von 40 Mk., welche ihm von einem Untergebenen zum Aufbewahren übergeben worden waren, 20 Mk. und dann mißhandelte er andere Soldaten, welche ihm unsympathisch resp. nicht willig waren, in der ordinärsten und gemeinsten Weise. Er verlegte den Rekruten bei Kleinigkeiten Schläge ins Gesicht, riß sie an den Ohren hin und her, traktierte sie mit Puffen in den Rücken, stieß sie mit dem Gewehrkolben zc. zc. Einige Tage nach der Zuspung klagten ihm einige Rekruten, bei welchen sich Pusfeln zeigten, über Schmerzen. Veitbold plagte dieselben und zwickte sie an dem schmerzhaften Teil derart, daß sie laut aufschrieten. Endlich hatten einige der Gemarterten das Herz und meldeten es ihrem Vorgesetzten, worauf Untersuchung gegen den rohen Burtschen eingeleitet wurde. Das Urteil lautete, nachdem die Geschworenen die Schuldfragen bejaht, auf 9 Monate Gefängnis, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

\* **Berlin, 25. Juni.** Der deutsche Botschafter in Paris ist vom Kaiser angewiesen worden, der französischen Regierung auszudrücken, daß der Kaiser von ganzem Herzen an der Trauer, welche die französische Nation in diesem Augenblick erfüllt, den aufrichtigen Anteil nehme.

#### Ausländisches.

\* **Rom, 26. Juni.** Die Depesche des Königs Humbert an Dupuy lautet: Die verabscheuungswürdige That, welche Frankreich seines Staatsober-

hauptes beraubt, dessen Person allgemeine Achtung und Sympathie genöß, hat mich bis ins innerste Gefühl meines Herzens getroffen. Der Tag, welcher bisher dem Gedächtnisse des gemeinsamen Ruhmes beider Nationen geweiht war, vereint sie heute in Trauer. Auch an die Witwe Carnot sandte der König ein sehr herzliches Beileids-Telegramm.

\* Bei der Abstimmung über die Salzsteuer in der italienischen Deputiertenkammer erfolgte, wie dem B. L. gemeldet wird, ein überaus skandalöser Vorfall. Als nämlich der durch die Bankflandale stark anrüchlich gewordene Abg. Norducci zu Gunsten der Salzsteuer stimmte, erhob sich ein furchtbarer Lärm und es wurden Rufe laut: „Dieb! Schwindler! Sie haben die Banca Romana um vier Millionen bestohlen! Jetzt fehlen Sie dem Volk gar acht Millionen!“

\* Dem französischen Ministerium wird das Leben bereits recht sauer gemacht. Am Donnerstag hatte es einen Ansturm von radikaler Seite wegen Maßregelung von Professoren, die sozialistische Lehren verbreiten, zu bestehen; es hatte hier aber doch die übergroße Mehrheit auf seiner Seite. Der Unterrichtsminister Beygues rechtfertigte die Maßregel und erklärte, die Professoren dürften nicht Aufsehnung gegen die Obrigkeit predigen. Nach einer ziemlich erregten Abend Sitzung nahm die Kammer mit 381 gegen 31 Stimmen ein Vertrauensvotum an.

\* **Paris, 26. Juni.** Die Wahl Casimir Periers zum Präsidenten gilt als sicher.

\* **London, 25. Juni.** Durch eine Explosion im Kohlenbergwerk bei Bonthyribb in Südwales sind alle Insassen, 253 an der Zahl samt 139 Pferden verunglückt.

\* Die russische Regierung will die Ueberiedelung polnischer Bauern aus dem Grenzgebiet nach Westböhmen durch Einrichtung besonderer Vergünstigungen und möglichst billige Beförderung dorthin unterstützen. Dafür sollen im Grenzgebiete russisch-orthodoxe Bauern angestellt werden. Zu gleichem Zweck wird ein großer Teil der zarischen Güter in Polen parzelliert.

\* **Saloniki, 25. Juni.** Beim Einzug des Königs Alexander, der sich feierlich, aber still gestaltete, führte ein Balkon mit Zuschauern ein. Zwei Personen blieben tot, sieben wurden schwer verwundet.

\* Ein wahrer Augiasstall von Korruption scheint die Stadtverwaltung von New York zu sein. Der üble Einfluß der berühmten Tammanyhall, die seit vielen Jahrzehnten kein anderes Ziel verfolgt, als die Stadtkassen zu plündern, macht sich bis in die untersten Glieder der städtischen Polizeiverwaltung bemerkbar. Untersuchungen, die in den letzten Tagen des Monats Mai angestellt wurden, ergaben, daß die Polizei gegen klingende Münze dem Basken in jeder denkbaren Form Schutz gewährte. So wurde von den Inhabern der beschriebenen Häuser regelmäßiger Tribut erhoben, der sich in manchen Fällen auf mehrere Tausend Dollars jährlich bezifferte. Auch ehrliche Gewerbe, wie Schaftwirtschaften, wurden nach allen Regeln der Kunst gebrandschagt. Vor kurzem bewarben sich die Polizisten um eine Gehaltserhöhung im Betrage von 200 Doll. jährlich. Um diese Erhöhung durchzusetzen, brachten die Polizisten bei Entrichtung von je 25 Doll. eine Summe von 90,000

Dollars auf, womit jene wackeren Ehrenmänner geschmiert wurden, welche die Polizeisten-Soldatendehnungsbill bei der Legislatur durchsetzten. Zur Bekämpfung von Tammanyhall hat sich vor einigen Wochen in New York ein „Deutsch-Amerikanischer Reformbund“ gebildet, der sich unter der Führung der hervorragendsten Deutschen von New York schnell über die ganze Stadt verbreitet hat und augenscheinlich dazu berufen ist, den Tammanyisten den Garaus zu machen.

#### Saus- und Landwirtschaftliches.

\* **(Kleeerde.)** Die Kleeerde ist nicht bloß ein Unkraut, es gehört zu der Klasse der eigentlichen Schmarrozer. Ihr Samen keimt schwer, aber das Gediehene macht sich bald in unangenehmster Weise bemerkbar. Die fadenförmigen gelben Stengel breiten sich immer weiter aus, alle erreichbaren Pflanzengebilde umschlingend und vernichtend. Statt der Blätter entwickelt der Schmarrozer Schuppen, Blüten und endlich knäuelige Köpfe mit zweifächerigen Samenkapseln. Er überwintert auf der Nährpflanze. Wird der mit Seide behaftete Klee verfüttert, so können Verdauungsstörungen, bei Pferden heftige Koliken die Folge sein. Der Samen wird nicht verbaut, sondern kommt mit dem Mist wieder aufs Feld. — Abhilfe gegen die Kleeerde. Man mäht die mit Kleeerde befallene Stelle und zur Vorsicht noch alle im Umkreise eines bis zwei Schritte von der äußeren Linie des befallenen Fleckes entfernten Pflanzen möglichst dicht am Boden ab, sammelt die abgemähten Pflanzen in einem Tuche und verbrennt sie außerhalb des Feldes, dann nimmt man eine Haxe und hat die Kleepflanzen knapp vom Boden ab; auch die abgehauenen Pflanzenteile sammelt man und verbrennt sie. In vielen Fällen schlagen die Kleepflanzen wieder aus. Ein Radikalmittel ist nach dem Abmähen das gänzliche Umstechen der betreffenden Stelle. Hauptsache bei Bekämpfung dieses Feindes ist, daß dieselbe sobald geschäntet wird, als er auftritt; man muß namentlich darauf sehen, daß es vor der Samenbildung geschieht, weil dann, wenn der Samen einmal ausgefallen ist, eine Weiterverbreitung schwer verhindert werden kann.

#### Handel und Verkehr.

\* **Stuttgart, 25. Juni.** Landesprodukten-Börse. Das Getreidegeschäft hat sich in der verfloffenen Woche weiter befestigt und mußten sowohl für russischen als auch amerikanischen Weizen die erhöhten Forderungen bewilligt werden. Auch die inländischen Märkte waren wesentlich höher bei schwacher Zufuhr. Infolge hoher Forderungen wenig Geschäft, bei schwachem Verkauf. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, prima; Manitoba Mk. 18, prima russ. Mk. 17, prima niederbayr. Mk. 17.25, Kernen Mk. 16.50, Obessa Weizen Mk. 11.50, Hafer Band Mk. 14 bis 16.50, Alk Mk. 14.40 bis 17. — Mehlpreise per 100 Kilo inkl. Sack: wie letzte Woche.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altensteig.

**Cheviots und Velours à Mk. 4.45 Pf. per Meter** versenden jede beliebige Meterzahl an jedermann. Erstes Deutschs Tuchverhandlungsgeschäft **Gellinger & Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Depot.** Muster ungedruckt franco.

ein, „weil der gnädige Herr wissen, daß er keinen treueren Sklaven finden kann, als den armen Giuseppe! Für Geld kann man zwar vieles kaufen, aber kein Herz wie dieses.“

Dabei legte er die Hand auf die Brust. „Deeres Gewäsch, Giuseppe,“ sagte der Herr verächtlich. „Du bist ein geborener Schauspieler. Ich glaube, du wirst noch en tableau sterben, wenn es darauf ankommt.“

Der Diener antwortete nicht, er senkte nur leicht den Kopf.

„Also,“ fuhr der Herr fort, „der alte Landpastor ist angekommen, du hast ihn selbst gesehen, Giuseppe?“

„Ich habe ihn selbst gesehen, gnädiger Herr.“

„Ich möchte wohl wissen, was er von dem jungen Wälischen hält,“ sagte der Herr leise vor sich hin lachend. „Ich gäbe etwas darum, wenn ich ihre Unterhaltung mit anhören könnte.“

Der Diener lächelte.

„Es ist eine wahre Gelechtsung für mich, daß ich sie endlich sicher untergebracht habe. Vergiß nicht, Giuseppe,“ sagte er hinzu, „acht zu geben, wenn sie abreisen. Ich bin nicht eher ruhig, bis alles vorüber ist.“

„Ich werde nicht verfehlen, den Befehlen des gnädigen Herrn nachzukommen.“

„Giuseppe!“

„Gnädiger Herr?“

„Geh hinaus. Ich kann es nicht länger ertragen, deine Augen auf mich gerichtet zu sehen. Setz den Champagnerkübel hier dicht neben mich und schere dich fort, bis ich klinge.“

„Zu Befehl, gnädiger Herr.“

Mit geräuschlosen Schritten besorgte Giuseppe den Befehl seines Herrn und zog sich schweigend zurück.

Mit einem leichten Sähen wendete der Herr sich auf dem Sofa um, so daß er in das glänzende Kaminsfeuer sehen konnte, und lauschte einen Augenblick. Dann erhob er sich und öffnete die Thür.

„Giuseppe!“

„Gnädiger Herr?“

„Was in aller Welt hast du hier an der Thür zu suchen — horchst du etwa?“

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, ich glaubte, der gnädige Herr habe mich gerufen.“

„Ich habe dich nicht gerufen, und du hast auch nicht geglaubt, daß ich dich rief. Giuseppe, ich habe die größte Lust, dich läugerischen Bigabunden die Treppe hinabzuwerfen.“

Wenn der gnädige Herr beliebt, die Treue und Hingebung eines Mannes, der ihn vergöttert, so zu mißkennen, so möge er es thun, ich werde es ohne Murren ertragen,“ erwiderte der Diener mit einer Art stolzer Demut.

„Nach, daß du hier fortkommst,“ sagte der Herr streng. „Die Treppe hinab, schnell, sage ich — ich werde hier stehen bleiben, bis du unten bist. Fort mit dir, du verräterischer Hund.“

Seine Stimme, obgleich gedämpft, als wünsch: er nicht gehört zu werden, klang jorntig und verächtlich. Er ließ die Thür halb geöffnet, als er in das Zimmer zurückkehrte, so daß er vom Sofa aus, wenn er den Kopf wandte, den ganzen Korridor übersehen konnte.

„Auf diese Weise bin ich vor Ueberraschung sicher,“ murmelte er vor sich hin. Dann zog er aus seiner Brusttasche ein großes Taschenbuch oder Futteral, öffnete dasselbe und begann bedächtig dessen Inhalt zu untersuchen.

Gold, Banknoten, Juwelen und Papiere, das kleine Behältnis enthielt einen ganzen Schatz von Wertfachen, und die harten dunklen Augen funkelten bei dem Glanz der Edelsteine und der Goldstücke. Dann barg er wieder alles mit großer Sorgfalt in seiner Brusttasche, zündete sich eine Zigarette an, leckte die Arme über die Brust, lehnte den Kopf in die Samtkissen des Sofas zurück und gab sich einer behaglichen Ruhe hin.

Während er so dalag, ließen sich auf dem teppichbelegten Fußboden der Vorhalle leichte, elastische, kaum hörbare Schritte vernehmen, und eine Dame, welche an dem zu seinem Zimmer führenden Korridor vorbeischnitt, blieb plötzlich stehen, als sei sie durch einen sonderbaren, unerwarteten Anblick gefesselt.

Ein Kleid von braunem, ausländischen Seidenstoff umschloß ihre hohe, schlanke Gestalt, und eine Mantille von demselben Stoff war leicht um ihre Schultern geblungen; weißleinene Manschetten und ein eben solcher Siechtrogen, der durch eine schwarze rote Schleife zusammengehalten war, vollendete diesen einfachen Anzug, während an ihrem Finger ein kostbarer Solitär funkelte. In ihrer Haltung lag et was wahrhaft Vornehmeres, fast Königliches. Dagegen sie etwa dreißig Jahre zählen mochte, war ihr Aßschen frisch, wie das eines jungen Mädchens. (Fortf. f.)

Altensteig.  
**Dankagung.**



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Clara**

für die vielen Blumenspenden, die tröstenden Worte des Herrn Stadtpfarrers Petterich, den erhabenden Grabgesang des verehrl. Lieberkranzes, sowie den Herken Trägern und die ehrenvolle Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, spricht im Namen der trauernden Hinterbliebenen den tiefgefühlten Dank aus

die Mutter:

**Marie Hindennach, Wittve.**

**Egenhausen.**

Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts findet am  
Feiertag, Peter und Paul, den 29. ds. Mts.  
**ein vollständiger Ausverkauf**

des ganzen noch vorhandenen Lagers in  
**Ellen- und Kurzwaren**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen statt, wozu die werthe Einwohner-  
schaft der Umgebung höflichst einladet

Achtungsvollst

**G. Dürr, zum Lamm.**

Altensteig.  
**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,  
Freunde und Bekannte auf

Samstag den 30. Juni ds. Jz.

in das Gasthaus zur „Krone“ hier  
freundlichst einzuladen.

**Friedrich Lander, Bäcker**  
Sohn des Christian Schmid,  
Küchneis hier.

**Katharine Mozer**  
Tochter des Joseph Mozer,  
Landwirts in Sersheim.



Verlangen Sie nur  
**Zacherlin**

denn es ist das rapidest und sicherst tödende  
**Mittel zur Ausrottung jeglicher Art von Insekten.**

Was könnte wohl deutlicher für seine unerreichte Kraft und Güte sprechen, als der Erfolg seiner enormen Verbreitung, der zufolge kein zweites Mittel existirt, dessen Umsatz nicht mindestens hundertmal vom „Zacherlin“ übertroffen wird.

Verlangen Sie aber jedesmal eine versiegelte Flasche und nur eine solche mit dem Namen „Zacherlin“. Alles Andere ist wertlose Nachahmung.

Die Flaschen kosten 30, 60 Pf., M. 1.—, M. 2.—; der Zacherlin-Epater 50 Pfge.  
In Altensteig bei Hrn. Chr. Burghard | In Saiterbach bei Hrn. J. G. Gutschalk  
Dornstetten M. G. Schreyer | Ragold G. Gauß

**Achtung!**

Am Sonntag den 1. Juli in der „Trambe“ in Altensteig  
**photographische Aufnahmen**  
von  
Photograph Holländer.

Altensteig.  
**Ia. neue Rosinen**

zur Mostbereitung  
empfehlte  
**Paul Beck.**

Altensteig.  
**Filz-Hüte**

in allen Farben und Fas-  
sonen, sowie  
**Mützen**  
aller Art empfiehlt äußerst billig  
**Christian Schmid**  
Sedler.

**1000 Mark**  
können sofort gegen doppelte  
Sicherheit  
**ausgeliehen werden.**

Von wem? — sagt  
die Exp. d. Bl.

Wfalagrafenweiler.  
**Reingehaltene, neue & alte**  
**Weiss- und**  
**Rotweine**  
billigst bei **J. G. Bacher.**

1 Liter kostet 7 Pf.

Zur leichten und einfachen Her-  
stellung von 150 Liter eines gesunden,  
schmackhaften

**Haustrunks**

(OBSTMOST)

verfende ich **franco** für nur  
**m. 3.25**  
(ohne Zucker) meine seit 16 J.  
bewährten **Mostsubstanzen.**  
Da viele wertlose Nachahm. existieren,  
achte m. auf d. Schutzmarke u. verlange  
überall **Hartmann's Mostsubstanzen.**  
**P. Hartmann, Apotheker,**  
101 KONSTANZ (BADEN).

Altensteig: J. Schneider; Ragold:  
H. Lang, Conditior.

Berneck.  
Ein tüchtiger  
**Schreiner**  
kann sofort eintreten bei  
**J. Guß jr.**

Wfalagrafenweiler.  
Um mit  
**Sensen und**  
**Gabeln**

zu räumen, verkaufe dieselben unter dem  
Ankaufspreis.  
**J. G. Bacher.**

**Salus-Bonbons**  
sind das wirksamste Mittel gegen Hu-  
sten, Heiserkeit, Verschleimung, Stö-  
rungen der Verdauung etc. Zu haben  
in Dutzeln à 25 und 50 Pf., sowie in  
Schachteln à 1 Mk. bei  
Conditior **Raichold**  
in Altensteig.

Altensteig.  
Gelbes  
**Baumwolltuch**

zu Herberschürzen  
empfehlte  
**Fritz Wucherer**  
beim Kaufhaus.

Altensteig.  
**Feinste**  
**Limburger Käse**

bei  
**H. Bäckler**  
zum Bad.

Altensteig.  
**1/2 Morgen Acker**  
im Egelsbach mit Korn angeblümt,  
setze dem Verkauf aus und können Liebhaber  
jeden Tag einen Kauf mit mir ab-  
schließen.  
**Bäcker Luz.**

Von allen Seiten wird mir ge-  
schrieben, daß, während 1893er Natur-Most  
überall massenhaft durch jäh-, sauer- und blau-  
werden zu Grunde ging, der mit Schrabers-  
schen Substanzen bereitete Most von vorzüg-  
licher Haltbarkeit war.

Neu! Praktisch!  
Gesund!  
Billig!  
Ver-  
zäglich!

**Jul. Schrader's**  
**Most-Substanzen**  
in Extraktform.  
Allein leicht bereitet und zu haben  
v. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.  
Das Einfachste, Praktischste und  
Vorzüglichste zur Bereitung eines  
ausgezeichneten, billigen und ge-  
sunden Haustrunks (Mosts).  
Einfachste Handhabung, alles Kochen,  
Durchsieben etc. unnötig.  
Per Port. zu 150 Liter = 1/2 Eimer  
= 1 Ohm mit genauer Gebrauchs-  
anweisung M. 3.20.

Zu haben in Altensteig bei Hrn. Burghard:  
in Ragold bei H. G. Gauß.

Altensteig.  
**Sporthemden** für Herren u. Knaben  
**Conrithemden**  
**Reformhemden (Lohmanns)**  
für Frauen, Herren und Knaben  
**Weisse Hemden (Herren)**  
**Vorhemden**  
**Unterleibchen** in allen Preislagen  
empfehlte in großer Auswahl billigt  
**C. W. Luz.**

**Geschäftsbücher**  
empfehlte  
**W. Niefer.**  
**Gestorben:**  
Den 26. Juni: Katharine Saalmüller,  
Kind des Friedrich Saalmüller,  
Kaminfeger's.

**Frucht-Preise.**  
Ragold, 23. Juni.

Dinkel	5 50	5 34	5 25
Weizen	8 40	8 19	8 —
Gerste	7 30	7 21	7 20
Haber	7 30	7 23	7 20

Calw, 23. Juni.

Dinkel neuer	5 90	5 89	5 85
Haber neuer	7 50	7 41	7 40